

**Rede von Herrn Bundesminister a. D. Friedrich Bohl bei der
Festveranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sopron/Ungarn
am 19. August 2009**

Lieber Herr Kaiser, Herr Abgeordneter des Europäischen Parlaments, Excellenz, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich darf vielleicht zunächst darauf hinweisen, dass ich bei den Ereignissen 1989/90 noch nicht Bundesminister war, sondern Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Das ist so etwas wie der Einpeitscher im britischen Unterhaus. Aber man ist in dieser Position Mitglied des Koalitionsausschusses und hat dadurch sozusagen Einblick in alle wichtigen Geschehnisse. Man wird auch zu besonderen Kabinettsitzungen eingeladen – dazu werde ich nachher noch etwas sagen. Ich bin dann erst nach der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl 1990, im November 1991 Bundesminister und Chef des Bundeskanzleramtes geworden.

Ich freue mich, dass zwei Mitglieder der letzten Volkskammer, die dann später auch Mitglieder des Deutschen Bundestages wurden, heute hier sind: Rainer Jork und Hans-Dirk Bierling. Rainer Jork war später sogar Parlamentarischer Staatssekretär. Hans-Dirk Bierling und mich verbindet eine besondere politische Nähe zu Sabine Bergmann-Pohl, der Präsidentin der ersten frei gewählten Volkskammer. Was meine ich damit? Ganz einfach:

Ich hatte nach der Volkskammerwahl im März 1990 die Aufgabe, die neue Fraktion der CDU in der Volkskammer in Ost-Berlin ein wenig zu betreuen. Dabei habe ich Frau Dr. Bergmann-Pohl auch am Vorabend der Konstituierung der neuen Volkskammer gesagt, dass sie mit ihrer Wahl auch Staatspräsidentin der DDR würde, denn der Staatsrat war zwischenzeitlich abgeschafft und nach der Verfassung der DDR war dadurch der Präsident der Volkskammer kommissarisch amtierender Staatschef.

Diese Mitteilung hat sie in der Tat ein wenig „aus der Bahn geworfen“. Hans-Dirk Bierling, der neben ihr saß, und ich haben dann sozusagen psychologischen Beistand geleistet, mit gutem Erfolg. Dies war vielleicht nicht besonders wichtig für das Geschehen in der Welt, aber das war das Leben, wie es in dieser Umbruchsituation doch immer wieder vorkam. Deshalb finde ich, daß es erzählenswert ist.

Und nun zu den Ereignissen in Sopron und Ungarn in diesen geschichtsträchtigen Monaten. Ich möchte dazu vielleicht folgendes sagen. In meinem Wahlkreis gibt es eine Gemeinde, die eine Patenschaft mit einer Gemeinde im österreichischen Burgenland hat, mit Deutschkreuz. Dadurch war ich sehr wohl ein wenig informiert, was sich an der ungarisch-österreichischen Grenze alles abspielte.

Wir bekamen z. B. berichtet, dass Österreicher sich Urlaub genommen hatten und nachts DDR-Bürger von Ungarn über die Grenze holten. Sie fuhren sie dann am nächsten Morgen nach Wien in die deutsche Botschaft, um ihnen dort die Möglichkeit der Ausreise in die Bundesrepublik zu verschaffen. Das machten sie Tag für Tag. Ihren ganzen Urlaub haben sie dafür aufgewandt, unseren Landsleuten in der DDR zu helfen.

Der 19. August 1989 war ein ganz bewegender Moment. Ich glaube es waren genau 661 Menschen, die an jenem Tag in die Freiheit kamen. Gerade die BILD-Zeitung, sie ist ja hier schon angesprochen worden, hat davon am 20. August 1989 sehr eindrucksvoll berichtet. Ich habe heute im Flugzeug hierher einen sehr anschaulichen Bericht in der Zeitung „Die Welt“ gelesen - ich kann ihn Ihnen allen nur zur Lektüre empfehlen. Er beschreibt die beiden Grenzer auf ungarischer und auf österreichischer Seite, die sich wohl auch persönlich gut kannten und erzählt, wie es dort damals gewesen ist. Sehr bewegend! Als ich im Autoradio damals am 19. August 1989 von der Massenflucht hörte, habe ich angehalten und Gott dafür gedankt. Das war wirklich ein einmaliges Erlebnis.

Nun aber zu meinem Thema, wie es politisch weiterging. Ich möchte Ihnen etwas vorlesen aus der FAZ vom 1. August dieses Jahres. Es gibt eine Fernseh-Sendereihe in Deutschland, die „Tagesschau vor 20 Jahren“. Die FAZ analysiert an Hand dessen nun den Monat August 1989 in der Fernsehberichterstattung. Das ist hochinteressant. Lassen Sie mich ein paar Zeilen vorlesen:

„Politik, die westlich des Rheins gemacht wurde, Politiker die in London, Paris oder Washington Verantwortung trugen, sie kamen in den 31 Ausgaben der Berichterstattung vom August 1989 schlichtweg nicht vor. Die Westpolitik hatte Urlaub. Die führenden Politiker schienen allesamt, zeitlich parallel ebenso in den Ferien zu sein, wie die Fernsehkorrespondenten der ARD. Von den Mächtigen des Westens erschien lediglich Staatspräsident Mitterand auf dem bundesrepublikanischen Bildschirm, fünf Tage vor Monatsende und auch nur wenige Sekunden lang. Mitterand nahm an einem Festakt zum 200-jährigen Jubiläum einer urdemokratischen Manifestation teil. Der Erklärung der Menschenrechte durch die Pariser Nationalversammlung am 26. August 1789.“

Sie werden sich vielleicht wundern, aber ich kann das aus meiner Erinnerung alles nur bestätigen. Helmut Kohl kam am 21. August 1989 aus dem Urlaub zurück. Das war sein erster Arbeitstag und was passierte an diesem ersten Arbeitstag? Er empfing den CDU-Generalsekretär Heiner Geißler. Heiner Geißler wollte ihm die Tagesordnung des Parteitages der CDU ab 11. September 1989 in Bremen vortragen und mit ihm besprechen. Helmut Kohl sagte nur, du kannst deine Sachen einpacken, ich habe mit dir nichts zu besprechen, ich schlage dich nicht wieder als Generalsekretär vor. Heiner Geißler ging unverrichteter Dinge von dannen.

Sie können sich vorstellen, dass die nächsten drei Wochen bis zum Parteitag innerparteilich sehr strapaziös wurden. Es wurde dann Volker Rühe neuer CDU-Generalsekretär. Es gab

auch einen Putschversuch gegen den CDU-Vorsitzenden Helmut Kohl, angeführt von einigen, die ich hier alle namentlich gar nicht mehr erwähnen will. Manche sind auch im letzten Moment noch abgesprungen. Es sind für Helmut Kohl schwere Tage gewesen, um das innerparteilich auch alles abzuwehren. Er war darüber hinaus gesundheitlich angeschlagen und musste sich dann nach dem Parteitag einer Operation in Mainz unterziehen. Das war schon eine harte Zeit für ihn!

Richtig ist, dass trotzdem in dieser Zeit der ungarische Ministerpräsident Németh mit ihm telefonierte und das berühmte Treffen auf Schloss Gymnich stattfand. Übrigens alles wunderbar nachzulesen bei Professor Oplatka in seinem Buch „Der erste Riss in der Mauer“; in diesem Jahr erschienen, inzwischen auch in deutscher Sprache, alles sehr interessant und spannend, gut recherchiert bis auf einen kleinen Unterschied bezüglich des Telefonats von Helmut Kohl mit Michail Gorbatschow.

Als der Inhalt der Gespräche auf Schloß Gymnich von Helmut Kohl vorgetragen war, hat Michail Gorbatschow - nach Helmut Kohls Version - geantwortet: Die Ungarn sind gute Leute. Was soviel heißt, wie, es geht alles in Ordnung. Nach Prof. Oplatka hat Michail Gorbatschow gesagt, Ministerpräsident Németh ist ein guter Mann. Ein winzig kleiner Unterschied. Aber beides ist ja das gleiche politische Signal: Es wird gut.

Ich darf Ihnen, Herr Ministerpräsident Németh, gerne sagen, dass der Bundeskanzler immer voller Hochachtung von Ihnen gesprochen hat und Ihre Loyalität sowie das Einhalten Ihrer Versprechen immer sehr anerkannt hat. Das gilt übrigens auch für Horst Teltschik, mit dem ich ja persönlich auch befreundet bin. Sie haben da wohl einen sehr guten Kontakt miteinander gehabt.

Am Sonntag, den 10. September 1989, ich kann mich wirklich daran noch sehr sehr gut erinnern, begann der Parteitag der CDU mit einem Presseempfang um 20.00 Uhr. Offiziell

begann der Parteitag erst am Montag, den 11. September, aber traditionsgemäß ist es bei der CDU so, dass am Abend vorher ein Presseempfang stattfindet, bei dem die Journalisten gut essen und trinken. Der Bundeskanzler hat diesen Presseempfang damit eröffnet, dass er bekannt gab, was ja zeitgleich auch in Budapest verkündet wurde, dass nämlich die Ungarn mit der Ausreise unserer Landsleute aus der DDR einverstanden waren. Das war natürlich eine gute und schöne Fügung, die dem Bundeskanzler auf dem Parteitag durchaus gut tat.

Nun wissen natürlich Eingeweihte, dass der 10. September aber schon ein verschobener Termin war; an sich sollte die Ausreise früher stattfinden. Man kann also jetzt nicht sagen, dass es da eine deutsch-ungarische Absprache wegen des Parteitages gab. Der Ausreisetag war zunächst ein wenig früher vorgesehen, da aber Carsten Vogt von der SPD sein Wissen damals nicht für sich behalten konnte, musste dieser Termin von den Ungarn dann um eine Woche nach hinten verschoben werden.

Zu diesem Zeitpunkt glaubten wir aber beileibe noch nicht an das totale und unwiderrufliche Zusammenbrechen des Kommunismus. Diese Hoffnung und Zuversicht kam eigentlich erst nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 auf, aber auch damals nur langsam und nur bei den Optimisten.

Auch international sah es nicht viel anders aus. Man wußte zwar, daß die Dinge sehr in Bewegung waren, aber etwas Genaues wußten eigentlich die allermeisten nicht. Ich wundere mich über die, die heute behaupten, sie hätten es schon immer gewusst, wie es weitergeht und wie es wirklich um die DDR stand.

Ein Beispiel in diesem Zusammenhang: Ende September 1989 fand die große Jahrestagung der Parteien der IDU (International Democratic Union) in Tokio statt, an der auch der damalige US-Vizepräsident Quayle und die damalige britische Premierministerin Thatcher teilnahmen. Ich hatte die Ehre, die CDU zu vertreten, da Bundeskanzler Helmut Kohl – ich

sprach schon von seiner Operation - erkrankt war. Bei dieser Tagung war der nahende Zusammenbruch des Kommunismus und die kommende deutsche Einheit keineswegs das beherrschende Thema. Jedenfalls habe ich es so wahrgenommen.

Im politischen Bonn war in den nächsten Wochen mehr Krisenmanagement als neue konzeptionelle Überlegungen gefragt. Die Verlagerung des Flüchtlingsdramas von Budapest nach Prag Ende September erforderte eine humanitäre und pragmatische Lösung. Man kann sich das heute nicht mehr vorstellen.

Die Flüchtlinge in der Prager Botschaft wollten z. B. nicht mit den Zügen über die DDR in die Bundesrepublik aus- bzw. einreisen, sondern unmittelbar. Das ließen aber die tschechischen und ostberliner Kommunisten nicht zu. Die Lösung fand sich darin, dass die Züge verplombt wurden und in allen Zügen hohe deutsche Ministerialbeamte mitfuhren, um den Flüchtlingen einigermaßen Sicherheit zu geben.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie nach der ersten Evakuierung der Prager Botschaft ein verblüffter Bundesaußenminister Genscher in unsere Koalitionsrunde kam und uns mitteilte: „Unsere Prager Botschaft ist wieder voll mit neuen Flüchtlingen.“ Es ging sozusagen alles wieder von vorne los.

Sehr bewegend waren im Übrigen auch die Berichte aus den verblombten Zügen. Insbesondere was sich dort abspielte, als endlich die bundesrepublikanischen Grenzpfähle erreicht wurden, war einfach unglaublich. Es war eine großartige, eine dramatische Zeit!

Aber auch wenn wir uns hauptsächlich mit Krisenmanagement beschäftigten und noch nicht an die Deutsche Einheit dachten, so blieb das Wetterleuchten im Ostblock doch nicht ohne Auswirkung auf die deutsche Politik. Allmählich wurde uns bewusst, dass die ganze

europäische politische Statik berührt war, dass wir ein politisches Beben mit Auswirkungen auf die europäische Nachkriegsordnung erlebten.

Symptomatisch ist in diesem Zusammenhang auch eine kleine Koalitionskrise im Zusammenhang mit der Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, einer Thematik nicht nur des deutsch-polnischen Verhältnisses, sondern ganz Europas. Diese war durch eine Rede des Bundesaußenministers Genscher vor der UN-Vollversammlung Ende September 1989 ausgelöst worden. In dieser erklärte er, dass gegenüber Polen das Rad der Geschichte nicht zurückgedreht werde.

Deutlicher Widerspruch wurde damit in den Reihen der CDU/CSU hervorgerufen, weil durch Genschers Rede der Friedensvertragsvorbehalt aufgehoben schien. Erst kurz vor der Reise des Bundeskanzlers zu seinem Staatsbesuch beim ersten nichtkommunistischen polnischen Regierungschef Tadeusz Mazowiecki in Warschau Anfang November 1989 konnte dieser Konflikt durch einen Formelkompromiß nach langwierigen Verhandlungen in der Koalition gelöst bzw. beigelegt werden.

Als die Mauer am 9. November 1989 fiel, war Bundeskanzler Helmut Kohl in Polen. Es war – wie schon gesagt - eine Reise zum ersten nicht-kommunistischen polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki. Das war ja an sich schon etwas Sensationelles! Das Programm war über mehrere Tage angelegt und Helmut Kohl hat dann nicht nur zur Freude seiner Gastgeber, diese Reise unterbrochen, weil er unbedingt nach Berlin wollte.

Berlin war nach dem Mauerfall sozusagen der Ort des Wiedersehens der Deutschen. Helmut Kohl hatte noch den 13. August 1961 im Kopf, als der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer nach dem Bau der Mauer nicht sofort nach Berlin ging, was mit zur Folge hatte, dass die CDU die Bundestagswahl in 1961 verlor. Das sollte ihm nicht passieren!

Aber ich muss dazu sagen, dass das damals leichter gesagt als getan war. Das kann man sich das gar nicht mehr vorstellen. Heute würden wir eine Maschine nach Warschau schicken und dann wäre er innerhalb von zwei Stunden in Berlin. Damals ging das nicht.

Helmut Kohl musste erst mal zurück nach Hamburg und in Hamburg konnte er auch nicht ohne weiteres nach Berlin, da war ja noch der alliierte Luftkorridor. So hat dann der damalige Botschafter der Vereinigten Staaten, Vernon Walters, seine Dienstmaschine zur Verfügung gestellt, damit Helmut Kohl von Hamburg nach Berlin kam. Das war sozusagen das Wichtigste, was an diesem Tag organisiert werden musste.

Aber zurück zum 9. November und der Sitzung des Deutschen Bundestages. Dort war die Verblüffung groß! Der Abgeordnete Spilker von der CSU redete gerade zum Vereinsförderungsgesetz, das auf der Tagesordnung stand. Da wurde ihm die dpa-Meldung von der Schabowski-Pressekonferenz auf das Pult gelegt. Er hat sie dann vorgelesen und - kein Vorwurf - in seiner Tragweite offensichtlich nicht erkannt.

Nachdem sich das dann alles ein bisschen setzte und wir die Berichterstattung im Fernsehen genau verfolgten, da bekam der Abend schon eine besondere Dramatik und Dynamik! Ich weiß noch, wie ich vom Sitzplatz im Plenum aus, mit Herrn Seiters, dem Chef des Bundeskanzleramtes, Ihrem damaligen Chef, Herr Botschafter Hartmann, telefonierte. Wir haben dabei dann vereinbart, die Sitzung zu unterbrechen und das Vereinsförderungsgesetz an diesem Tag nicht zu verabschieden. Stattdessen gab Minister Seiters eine Regierungserklärung ab, gefolgt von einer Runde der Fraktionsvorsitzenden.

Dann zum Schluss passierte etwas, was vorher nie passierte und hinterher nicht mehr passierte: Auf einmal standen die Abgeordneten auf - natürlich von Einigen sozusagen positiv provoziert - und sangen die deutsche Nationalhymne. Willy Brandt war auch dabei. Das war schon ein sehr bewegender Moment und ich habe da auch viele erwachsene

Männer weinen sehen. Vielleicht hätte ich es auch, wenn ich mich ein wenig mehr auf das Ereignis hätte konzentrieren können. Aber ich war eben als Geschäftsführer sozusagen mit dem parlamentarischen Ablauf beschäftigt; man kann auch sagen, ich war abgelenkt. Aber auch wenn man sich nicht ganz auf den Moment konzentrieren konnte, so war das sicher emotional schon eine äußerst bewegende Sache!

Zwei Tage später, am 11. November hatten wir dann eine von Helmut Kohl einberufene Sondersitzung der Bundesregierung, zu der die Spitzen der Koalitionsfraktionen eingeladen waren. Während der Sitzung rief der neue Staats- und Parteivorsitzende der DDR bzw. SED Egon Krenz an und Helmut Kohl musste dann aus der Kabinettsitzung, um ans Telefon zu gehen. Er überbrachte bei der Rückkehr dann herzliche Grüße von Egon Krenz an die Teilnehmer der Sondersitzung. Das war schon irgendwie amüsant!

Helmut Kohl hat immer an der Wiedervereinigung festgehalten, verstärkt in den Wochen nach dem 9. November. „Wir bleiben hier!“ riefen zunächst die Demonstranten auf den Straßen und Plätzen der DDR. Dann riefen sie „Wir sind das Volk“. Schließlich skandierten sie: „Wir sind ein Volk“. Also es war jetzt eine Lage voller Dynamik! Dann hat Helmut Kohl mit seinem berühmten 10-Punkte-Plan die Initiative an sich gerissen.

Ich selber war an der Ausarbeitung des 10-Punkte-Plans unmittelbar nicht beteiligt. Am Montag, den 26. November 1989 rief mich Helmut Kohl an und erklärte mir, was er vorhatte und dass er zwei Tage später diese Rede halten würde. Dann sagte er noch: „Das wird die wichtigste Rede meiner Kanzlerschaft!“. Ich würde sagen, das ist dann auch so eingetreten. Es war der nächste entscheidende Schritt in die Richtung hin zur deutschen Einheit, weil es innen- und außenpolitisch Orientierung gab. Es war klar, was er wollte.

Helmut Kohl schreibt in seinem Buch „Ich wollte Deutschlands Einheit“ folgendes. Das möchte ich Ihnen gerne vorlesen, weil es genau so, Wort für Wort stimmt. „Als wir uns im

Herbst 1989 auf den Weg zur Einheit machten, war dies wie vor der Durchquerung eines Hochmoors. Wir standen knietief im Wasser. Nebel behinderte die Sicht. Wir wussten nur, dass es irgendwo einen festen Pfad gab. Wo er genau verlief, wussten wir nicht. Wir tasteten uns Schritt für Schritt vor und kamen wohlbehalten auf der anderen Seite an. Ohne Gottes Hilfe hätten wir es wohl nicht geschafft.“

Ich weiß noch, wie Helmut Kohl uns unzählige Male sagte: Wisst ihr, ich fühle wie ein Bauer, der dabei ist, die Ernte einzufahren. Und der sieht, dass ein Gewitter sich ankündigt. So ist es auch mit dem Wiedervereinigungsprozeß. Das Fenster, das Tor zur deutschen Einheit ist nur eine zeitlang offen. Diese Zeit müssen wir nutzen! Es muss sozusagen soviel wie möglich von der Ernte in die Scheune rein. Wie wir es in der Scheune ordnen, der Hafer zur Gerste oder umgekehrt, das sehen wir dann später. Aber die Gunst der Stunde müssen wir nutzen. Ich glaube, das ist ihm gelungen; und ich bin stolz und dankbar, daran ein ganz klein wenig mitgewirkt zu haben.

Der ehemalige Reichskanzler, Fürst Otto von Bismarck, der im letzten Drittel des vorvergangenen Jahrhunderts die deutschen Geschicke gelenkt hat, sprach einmal davon, dass kluge Politik zur rechten Zeit den vorbeihenden Mantel der Geschichte beherzt und entschlossen ergreifen müsse. Das haben viele während dieser epochalen Veränderungen von 1989/1990 getan, insbesondere Helmut Kohl, zum Glücke unseres deutschen Volkes!